

Berlinale-Star



Wille zur Qualität

Mit Juliette Binoche als Jury-Präsidentin darf man schon vorab unkonventionelle Entscheidungen über die Goldenen und Silbernen Bären des Festivals erwarten. Wie kaum eine andere Darstellerin des französischen Films hat sie in den vergangenen dreißig Jahren das Frauenbild im Kino ihres Heimatlandes geprägt und verändert. Seit sie 1991 in „Die Liebenden von Pont Neuf“ die Leinwand mit ihrer flirrenden Intensität nahezu zum Bersten brachte, hat sie sich in den ungestümen, schwierigen, zwiespältigen Rollen am wohlsten gefühlt. Und dabei immer wieder ihre Regisseurin, das Publikum und nicht zuletzt sich selbst herausgefordert. „Ich bin radikaler denn je“, hat sie jüngst in einem Interview mit der *Zeit* bekannt.

Einem breiten Publikum ist Juliette Binoche vor allem durch ihre Parts in „Der englische Patient“ (1996), für den sie einen Oscar erhielt, und in „Chocolat“ (2000) bekannt, in dem sie Johnny Depp um ihre schokoladigen Finger wickelte. Rein schauspielerisch gewiss nicht ihre herausragendsten Rollen, doch erntete sie damit auch jenseits des Arthouse-Kinos viel Anerkennung. Nach dem kurzen Flirt mit Hollywood hat sich Binoche in den zurückliegenden Jahren wieder dem europäischen und insbesondere dem französischen Kino zugewandt und mit vielen prominenten Regisseuren und Regisseurinnen gedreht.

Vor zwei Jahren gehörte sie neben anderen Frauen aus dem französischen Filmgeschäft zu den Gründerinnen der Produktionsfirma „We Do It Together“, die junge Regisseurinnen bei ihren Erstlingswerken finanziell unterstützt. Insofern darf man annehmen, dass sie den Arbeiten von Frauen im Wettbewerb sehr offen begegnen wird, zumal in diesem Jahr Filme von sieben Regisseurinnen vertreten sind. Einen Frauenbonus aber wird es bei Juliette Binoche dennoch nicht geben: Der unbedingte Wille zu Qualität wird für sie entscheidend sein bei der Auswahl preiswürdiger Filme. Egal ob von einer Frau oder von einem Mann in Szene gesetzt. *grim / Foto: dpa*

Kultur-Notizen

Monika Grütters

kritisiert Filmproduzenten

Berlin – Mit Blick auf ein dramatisches schlechtes Kinojahr hat Kulturstaatsministerin Monika Grütters der Filmbranche ins Gewissen geredet. „Zur Wahrheit gehört, dass wir 2018 nicht nur viel Sonne, sondern auch wenig zugkräftige Filme hatten – auch zu wenig zugkräftige Filme aus Deutschland“, sagte die CDU-Politikerin gestern in Berlin während des Produzententages zu Beginn der Berlinale. Im vergangenen Jahr war die Zahl der Kinobesucher um knapp 14 Prozent eingebrochen. Grütters sprach von „einem gewissen Missverhältnis zwischen Investition und Ertrag“, zwischen deutscher Filmförderung und Zug- und Strahlkraft sowie der Zahl deutscher Filmfolge. *dpa*

Gera feiert 100 Jahre Bauhaus

Gera – Neun Ausstellungsvorhaben, eine Konzertreihe, Mitmach-Projekte – die Stadt Gera hält zum 100. Jubiläum des Bauhauses zahlreiche Angebote bereit. Im Zentrum stehen dabei der Architekt Thilo Schoder und der Bauhauskünstler Kurt Schmidt, wie die Stadt mitteilte. Die Kommune verfüge über die meisten Denkmäler des Neuen Bauens der 1920er-Jahre in Thüringen. Auch der Lehrer Thilo Schoders und Wegbereiter des Weimarer Bauhauses, Henry van der Velde, werde in dem von ihm geschaffenen Haus Schulenburg 2019 ausführlich gewürdigt. Schoder und Schmidt sind große Ausstellungen gewidmet, bei denen die Kunstsammlung, das Museum für Angewandte Kunst und das Haus Schulenburg zusammenarbeiten. *dpa*

Ganz reizend, was die Direktorin und ihre Mitstreiterinnen im Museum Kloster Veßra für dieses Jahr ankündigen. Sie wollen anderen Menschen unter den Rock und in die Hose schauen, kulturhistorisch gesehen.

Von Michael Plote

Auf der Postkarte prangt ein Büstenhalter, ganz zart abgeleuchtet, um das Corpus Delicti nicht gleich zu erkennen. Dort, wo die Briefmarke hingehört, ist ein Unterhöschen abgebildet. Darunter die dezente Aufforderung: Bitte freimachen! Na, so was! Die trauen sich was. Sie machen im Museum eine kulturhistorische Ausstellung im Frühling, ab 16. März, mit dem Titel „praktisch + reizend: Unterwäsche. Kulturhistorische Blicke auf das ‚Darunter‘“. Na ja, ein bisschen lang der Titel, aber die gestern angekündigte Ausstellung und das Jahresprogramm 2019 machen neugierig.

Genau das wollen Direktorin Uta Bretschneider und ihr Team immer wieder: Die Besucher in das weitläufige Kloster- und Museumsareal führen. Mit Ausstellungen, vielfältigen kulturellen Veranstaltungen, mit speziellen Angeboten für Familien und Kinder, für Schulklassen, aber auch für Heimatforscher und Hobbyhistoriker.

Viel passiert 2018

Im vorigen Jahr konnte das Hennebergische Museum 31 500 Besucher zählen. Das ist sehr beachtlich. Kloster Veßra ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln kaum erreichbar, die touristische Infrastruktur ringherum ausbaufähig. In der Nähe führt der Werratalradweg entlang, das bringt ein paar Besucher. Bussegruppen fahren das Museum selten an. Also kommt die große Mehrheit der Gäste, auch aus der Region, mit dem Auto. Wobei sich die Direktorin wünscht, dass noch mehr Besucher aus dem Meininger und Coburger Raum kämen, um das Museum mit seiner einzigartigen Kombination von Klosteranlage, Fachwerkhäusern und Kulturgeschichte der Landwirtschaft zu entdecken.

Da hat sich im vergangenen Jahr viel getan. Die Südkapelle ist erweitert worden. Dort wird die Klostergeschichte jetzt mit modernen Medien erzählt. Der KunstRaum für Sonderausstellungen ist neu gestaltet worden. Ein neues Besucherleitsystem führt durch die 5000 Quadratmeter große Anlage. Die Eintrittskarte ist



Nach Kloster Veßra locken: das wollen Direktorin Uta Bretschneider und ihr Museumsteam.

Archivfoto: ari

zugleich ein schön gestalteter Lageplan und Souvenir. Ein Kombiticket wird gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen angeboten. Überhaupt läuft die Zusammenarbeit mit den benachbarten Museen gut, auch auf fachlicher Ebene, betont Uta Bretschneider.

Das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm für 2019 knüpft an bewährte Angebote an, bringt aber auch Neues. Drei Sonderausstellungen und 26 Veranstaltungen kündigte gestern die zuständige Museumsmitarbeiterin Sabine Schlegelmilch an. Weitere könnten noch folgen. Bekannt und beliebt bei Besuchern ist der Brauttag am 16. März, wo im historischen Brauhaus das Klosterbier angesetzt wird. Zum Museumsfest am 12. Mai gibt es Kuchen aus dem Backhaus, Klosterbier und andere kulinarische Köstlichkeiten.

Am Deutschen Mühlentag am 10. Juni sind beide historische Mühlen in Aktion zu erleben. Der Tag des offenen Denkmals am 8. September und das Herbstfest „Apfelglück“ am 22. September sollen viele Besucher nach Kloster Veßra locken. Hinzu kommen Konzerte und Filmvorführungen, die 5. Veßraer Fledermausnacht sowie Mitmachangebote für Familien und Kinder.

Erstmals schreibt das Museum ein Internationales Sommer-Symposium für Bildhauerinnen und Bildhauer aus. Das Thema „Grenzen: denken und überwinden“. Es wird vom Thüringer Landesprogramm für Demokratie gefördert und soll auch Künstler aus der Region und Migranten ansprechen. Sie arbeiten und begegnen sich im Juli eine Woche auf dem Museumsgelände, anschließend werden die Kunstwerke für zwei Monate ausgestellt.

„LPG-Erinnerungen“

Im Veranstaltungsprogramm extra ausgewiesen sind Weiterbildungsangebote für Regionalforscher, Lehrer und heimatgeschichtlich Interessierte. Da geht es um „Demokratische Erinnerungskultur“ am 16. Februar, um das Thema „Ländlicher Raum im Wandel“ am 14. März oder einen Lokalforschertag am 27. April in Kooperation mit den Museen in Schleusingen und auf der Veste Heldburg. Das Museum Kloster Veßra will sich als Bildungsort stärker profilieren.

Der Museumsführer wird bis Ende 2019 grundlegend überarbeitet und neu herausgegeben. Ein Bildband „LPG-Erinnerungen“ mit Fotos von Zeitzeugen und deren Lieblingsobjekten sowie Interviews mit ihnen ist in Arbeit. Die Direktorin wünscht sich eine intensivere und ergebnisorientierte Zusammenarbeit mit der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten als Eigentümerin der Immobilie. So sollte die denkmalpflegerische Sanierung des Refektoriums geplant und begonnen werden. Die Depotsituation ist verheerend, auch hier besteht Handlungsbedarf.

Wer einen Besuch im Hennebergischen Museum Kloster Veßra plant, der sollte auf die neue, sehr informative Website schauen. Hier sind alle Veranstaltungen aufgeführt. Der Besucher kann Audio-Dateien, auch für Kinder und in Englisch, auf sein Smartphone herunterladen, um so künftig über das Museumsgelände zu flanieren. Oder er kommt im Frühjahr auf das Museumsgelände und verweilt auf den bunten Bänken. Dann ist dort ein Hotspot installiert, mit freiem WLAN-Zugang zur Museumswebsite und überhaupt ins weltweite Netz.

Guckkasten

Trauer, Komik und Konflikte

Von Stefanie Griebach

„Geisterschiff – Der Usedom-Krimi“ – gesehen am Donnerstag, 20.15 Uhr, im Ersten

Staatsanwältin, Gattenmörderin, Mediatorin – was für eine Karriere für Karin Lossow! Was für eine Rolle für Katrin Sass! Wut, Ironie, Gefühl, trockener Humor, alles ist angemessen, alles darf raus! Und jetzt trauert Lossow auch noch um ihre Tochter. Das tut sie zurückgenommen und mit Einmischung. Denn sie kennt das Umfeld, in dem es Tote gibt, ziemlich gut. Und ist daher auch der neuen Kommissarin immer einen Schritt voraus.

Wie gewohnt im Usedom-Krimi speist sich die Geschichte aus einer menschlichen Tragödie: Der Tod des jungen Kriminellen legt ein Familiendrama frei, dessen Spuren bis nach Polen führen. Der Fall mit seiner durchsichtigen, langgezogenen Komplizen-Suche schwächelt vor allem an Spannung und kommt auch leider nicht ohne zusammenfassende Erklärungen für den für dämlich gehaltenen Zuschauer aus.

Dennoch zaubern Regisseur Oliver Schmitz und die Drehbuchautorin eine leichte, unterhaltsame Note in die erste Episode ohne Lisa Maria Potthoff hinein. Das liegt an den eigenwilligen Charakteren, den teils schneidigen Dialogen, der tragisch-komischen Art, wie Täter und Opfer des Überfalls zu Tode kommen, am balzenden Staatsanwalt (Max Hopp), am saufenden Witwer (Peter Schneider) und der auf wenige Momente reduzierten, aber sehr bewegend gespielten Trauerszenen.



Polizistin Ellen Norgaard (Rikke Lylloff) sucht ihre Mutter.

Foto: M. Waisburd/ARD-Degeto/dpa

Je näher sich das Duo Ex-Staatsanwältin und neue Ermittlerin im Mörderhus kommt, umso mehr deuten sich auch Konflikte und Aufregungen seitens der neuen Polizistin Ellen Norgaard (Rikke Lylloff) an, von der wir erfahren, dass sie ihre Mutter sucht, die vielleicht tot ist und in deren Lebenslauf Lossow wieder mal involviert ist, die womöglich mehr über ihr Schicksal weiß, als sie zugibt.

Ein warmes Wintermärchen zum Auftakt

Die 69. Berlinale beginnt mit Lone Scherfigs „The Kindness of Strangers“, einem warmherzigen Blick auf die Kraft kleiner Gesten, die Gutes bewirken.

Von Klaus Grimberg

Gestrandete Seelen in der Anonymität einer Metropole, die durch die Macht der Mittmenschlichkeit zu einem neuen Anfang in ihrem Leben finden: Die Berlinale am kühlen Potsdamer Platz beginnt mit einem warmen Wintermärchen aus New York. Im Eröffnungsfilm der 69. Internationalen Filmfestspiele von Berlin beschwört die dänische Regisseurin Lone Scherfig die Kraft von Güte und Großzügigkeit. Ein Film, der wie ein leiser Appell am Beginn des Festivals dazu ermuntert, sich inmitten einer aus dem Gleichgewicht geratenen Welt den Blick für das Gute zu bewahren.

Der Film erzählt zuallererst die Geschichte von Clara (Zoe Kazan), die mit ihren beiden kleinen Söhnen im Auto von Buffalo nach New York aufbricht. Was wirkt wie ein sonderbarer Spontantrip, erweist sich als bald als Flucht vor dem gewalttätigen Vater, der wiederholt seine Kinder miss-



Clara (Zoe Kazan, hier in einer Szene mit Tahar Rahim) erlebt in der Riesenstadt New York die Freundlichkeit von Fremden.

Foto: Per Arnesen/Alamode/dpa

handelt hat. In der Riesenstadt angekommen, hält sich Clara anfangs mit scheinbar unerschütterlichem Mut über Wasser, gerät dann aber schnell an ihre Grenzen. Am Ende verdankt sie es einigen Zufallsbegegnungen, dass sie und ihre Söhne in der Stadt nicht verloren gehen und Hilfe und Schutz erhalten.

Geschickt verknüpft Scherfig Claras Schicksal mit den Lebenswegen anderer Figuren, deren Dasein sich am Rande der Pfade von Erfolg und Wohlstand abspielt. Eine aufopfer-

ungsvolle Krankenschwester, die in ihrer Freizeit eine Selbsthilfegruppe für Vergebung leitet, ein ehemaliger Häftling, der in einem verwunschenen russischen Restaurant eine neue Chance erhält, ein Anwalt, der darunter leidet, Unrecht nicht verhindern zu können, und ein junger Verlierer mit zwei linken Händen, der in jedem Job nach kurzer Zeit wieder gefeuert wird: Sie alle finden in Lone Scherfigs filmischer Erzählung zusammen, um sich gegenseitig zu stärken. Ein gutes Wort, eine helfende

Hand, eine Geste der Freundlichkeit – mehr braucht es in den entscheidenden Situationen bisweilen nicht, um der Verzweiflung entgegenzutreten. „The Kindness of Strangers“ ermutigt dazu, solche kleinen Zeichen der Empathie auszusenden und wach zu bleiben für die Nöte und Ängste des Nächsten.

Frohe Botschaft

Gewiss: Man könnte Scherfig mit einigem Sarkasmus vorwerfen, sie zeichne Gewalt in der Familie oder Elend am Rande der Gesellschaft in allzu warmen Tönen und entziehe sich der Drastik sozialer Realitäten durch die Zuflucht zu Selbstlosigkeit und Nächstenliebe. Mag sein.

Doch Scherfig geht es nicht darum, bis ins kleinste Detail von niederschmetternder Wirklichkeit zu erzählen. Ihr Film ist vielmehr eine Beschwörung des Guten, eine Parabel über kleine Taten, die Großes bewirken können. Wie einst in „Italiensch für Anfänger“, in dem sie eine Gruppe ungleicher Sprachschüler auf eine Reise nach Italien und zu sich selbst schickte, geht es Scherfig um die frohe Botschaft, dass jeder die Welt ein kleines bisschen besser machen kann, wenn er nur will.

Außerdem lässt sich die Regisseurin auch inmitten der Traurigkeit